

Thomas FISCHER (mit Beiträgen von Ronald Bockius, Dietrich Boschung, Thomas Schmidts), Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte. Regensburg: Friedrich Pustet Verlag 2012, 415 S., 574, teils mehrfarbige Abb.

Die Herrschaft Roms erstreckte sich über mehrere Jahrhunderte hinweg und umfasste den größten Teil der damals bekannten antiken Welt. Dies war auch und vor allem wegen einer äußerst effektiven Armee möglich, die es schaffte, mit relativ geringer Truppenzahl das Reich stabil und sicher zu halten. Diese allgemein bewunderte Leistungsfähigkeit ist schon mehrfach untersucht und beschrieben worden. Umfassende Darstellungen zur römischen Armee, die gleichermaßen für die Wissenschaft, wie auch für die Allgemeinheit einen Einblick ermöglichen, gab es bislang aber nur in englischer oder französischer Sprache. Mit dem hier zu besprechenden voluminösen und reich bebilderten Werk legen nun Thomas Fischer und seine Mitautoren einen solchen Überblick in deutscher Sprache vor.

Die Arbeit gliedert sich in sechs große Teile I-VI, denen eine längere Einleitung vorangestellt ist und ein ausführlicher Anhang folgt. Die Teile sind so aufgebaut, dass sie immer auch für sich allein gelesen werden können: Sie beginnen mit einer Einführung zum jeweiligen Inhalt und schließen mit den Anmerkungen für den jeweiligen Textteil. Dabei ist zu vermerken, dass durch diese Vorgehensweise immer wieder inhaltliche Wiederholungen vorkommen, die bei einem strafferen Aufbau hätten vermieden werden können.

Im Rahmen der Einführung (S. 10-31) gibt der Hauptautor Thomas Fischer zuerst einen zusammenfassenden Überblick zum Inhalt des gesamten Buchs (S. 10-15; 29-30) und nimmt damit im Prinzip die fehlende abschließende Zusammenfassung vorweg. Es wäre in einer neuen Auflage wünschenswert, diese zu ergänzen und diese darüber hinaus in das Englische sowie Französische zu übersetzen.

Im zweiten Teil der Einführung folgt ein Überblick zu Grundfragen des römischen Militärs (S. 15-28). Dieser umfasst vor allem eine Zusammenfassung zur Geschichte und Gliederung des Römischen Heers, zur Rangordnung innerhalb der Armee, den eingesetzten Truppengattungen und zur Identifikation der einzelnen Einheiten. Besonders nützlich ist dabei auf den Seiten 21-23 der tabellarische Überblick (Abb. 6) zu allen jemals nachgewiesenen Legionen Roms von Augustus bis Diokletian mitsamt ihren Garnisonsorten und – in Ausnahmen – den wichtigsten Befehlshabern. Vermutlich dem ohnehin großen Umfang des Buches ist geschuldet, dass weitere wünschenswerte Erläuterungen fehlen.

Die Danksagungen auf Seite 30 belegen die vielen UnterstützerInnen der Publikation und den breiten Forscherkreis, auf den sich der Hauptautor verlassen konnte.

Teil I (von Thomas Boschung, S. 33-61) umfasst eine Analyse der Bildquellen zum Römischen Militär. Diese muss notgedrungen beispielhaft sein und beschränkt sich deshalb auf die sogenannten Staatsreliefs, während insbesondere die Grabkunst, die den einzelnen Soldaten auf den jeweiligen Grabsteinen zeigt, nicht berücksichtigt werden konnte. Die Analyse der Staatsreliefs ist in fünf chronologische Abschnitte aufgeteilt: Am Beginn steht die republikanische Zeit (S. 33-39); es folgen die frühe und mittlere Kaiserzeit (S. 40-54) und abschließend die Spätantike, die mit einem Unterkapitel für die tetrarchische Epoche ergänzt ist (S. 55-61). Im Mittelpunkt stehen dabei vor allem die Betrachtungen zur Trajanssäule (S. 46-48), zum Trajanischen Schlachtenfries (S. 48-49), zur Säule des Marcus Aurelius (S. 49), zum Reliefzyklus für Marcus Aurelius (S. 51-52) sowie zum Severusbogen (S. 53-54). Hauptsächlich beschäftigt sich dabei Dietrich Boschung mit der Frage, wie sich der Kaiser (oder republikanische Feldherr) gegenüber der Armee präsentierte und wie das gegenseitige Verhältnis in den Abbildungen zu erkennen sowie zu interpretieren ist.

Mit **Teil II** (von Thomas Fischer, S. 62-111) gibt der Hauptautor des Buchs eine Einleitung zu den folgenden Teilen III-IV. In neun Abschnitten beschäftigt er sich mit allgemeinen Fragestellungen zum römischen Militär. Dabei stehen vor allem die einzelnen Fundobjekte militärischen Charakters (Militaria) und mit ihnen verknüpfte Fragen/ Interpretationen im Vordergrund. Wichtig sind zu Beginn die Bemerkungen des Autors zur Herkunft des im Buch gezeigten Fundmaterials (S. 63). Es ist richtig, dass Thomas Fischer auch Militärobjekte unbekannter Herkunft der Forschung nicht vorenthalten will und diese abbildet. Es wäre jedoch wünschenswert gewesen, wenn der Autor mehr auf die Problematik dieser Funde im Zusammenhang mit dem illegalen Kunsthandel eingegangen wäre. Denn es muss in vielen Fällen davon ausgegangen werden, dass die vorgelegten Militaria aus Raubgrabungen stammen. Das Hauptproblem besteht darin, dass diese Objekte meist aus einem Kontext stammen, der nicht dokumentiert wurde und der bei der Bergung rücksichtslos zerstört worden ist. Damit fehlen uns entscheidende Informationen für die Interpretation solcher Funde, nämlich ob es sich z.B. um Grab-, Siedlungs- oder Hortfunde handelt oder ob es sich um importiertes oder einheimisches Fundgut handelt. Der Autor selbst hat im weiteren Verlauf immer wieder genau diese Interpretationsprobleme, wenn er Funde ohne Fundzusammenhang abbildet und viele Fragen dazu offen lassen muss.

Abschnitt 2 mit der Forschungsgeschichte (S. 68-74) hätte auch schon zu Beginn des gesamten Buches in Teil I stehen können. Sie stellt eine sorgfältig recherchierte Übersicht zur Beschäftigung mit der römischen Armee durch die Jahrhunderte dar. Insbesondere die Entwicklungen der Forschung im 20. Jh. sind präzise und umfassend dargelegt. Der Autor kann dabei auch auf viele Dissertationen zum Militärgerät zurückgreifen, die an seinem Kölner Lehrstuhl entstanden sind. In den Bereich der Forschungsgeschichte gehören ebenso die Abschnitte 7-9 (S. 106-108) zur Rekonstruktion römischer Kampfweise, zur Reenactment-Szene und zu Fälschungen. Die weiteren Abschnitte 3-6 behandeln Fragen zu Bewaffnung und Ausrüstung (S. 75-86), mit Fundkontexten römischer Militaria (S. 87-95), mit der Frage der Unterscheidbarkeit der einzelnen Truppengattungen anhand ihrer Ausrüstung (S. 96-103) sowie der Kennzeichnung von Rangunterschieden (S. 104-106) mit Hilfe spezieller Gegenstände oder Materialien.

Teil III (von Thomas Fischer, S. 112-249) beschäftigt sich ausführlich mit archäologischen Originalfunden und deren Aussagemöglichkeiten in Bezug auf Tracht und Ausrüstung des römischen Heeres. An erster Stelle stehen die beiden wichtigsten Abschnitte, welche Ausrüstung der Infanterie (Abschnitt 1, S. 113-203) und der Kavallerie (Abschnitt 2, S. 203-228) vorstellen. Dahinter folgen kleinere Teile über die Artillerie (Abschnitt 3, S. 229-230), Feldzeichen, Signalinstrumente, Orden und Auszeichnungen sowie über die weitere Ausrüstung (Abschnitt 4-6, S. 231-243).

Nachteilig erweist sich hierbei, dass sich der Leser die Information zu einer Fundgattung immer in zwei Abschnitten erschließen muss. So finden sich z.B. die Helme auf den Seiten 139-162 (Infanterie) sowie auf den Seiten 205-214 (Kavallerie). Nach Ansicht des Rezensenten wäre der Aufbau besser der persönlichen Ausrüstung der Soldaten gefolgt und hätte darin nach Infanterie/Kavallerie getrennt sowie zum Schluss separat spezifische Ausrüstung für die Kavallerie (Pferdegeschirr usw.) und die Pioniereinheiten aufgeführt. Abgesehen davon wird dem Leser aber eine Fülle an Material und Informationen geboten.

Beispielhaft für die Arbeitsweise des Autors soll im Folgenden etwas ausführlicher auf die Präsentation der Helme eingegangen werden; insbesondere deswegen, da bei den Helmen eine eigene, neu entwickelte Gliederung der Fundgruppe präsentiert wird. Ausgehend von der „kontinentalen“ und in Ablehnung der „angelsächsischen“ Helmtypologie entwirft der Autor ein Gliederungssystem, das von chronologisch aufeinander folgenden Typen ausgeht (benannt nach Fundorten), die in mehrere Varianten unterteilt sind (S. 139-140). Diese Systematik wird allerdings mehrfach durchbrochen und bei den spätantiken Helmen (S. 157-160) ist die Unterteilung in Typen und zugehörige Varianten schließ-

lich völlig aufgegeben. Eine Zählung anhand des Textes ergibt 22 Helmtypen, zum Teil mit mehreren Varianten. Die zeitliche Spanne reicht dabei von der mittleren Republik (3. Jh. v. Chr.) bis in die frühbyzantinische Zeit (6. Jh. n. Chr.); eingeschlossen sind auch zwei rein keltische Helmtypen (S. 144-145). Zur besseren Übersicht der weiteren Erläuterungen und da in einigen Fällen wohl Verwechslungen in den Abbildungsverweisen unterlaufen sind, wurde eine tabellarische Gliederung erstellt (siehe Abb.).

Typ	Variante	Datierung	Truppengattung	Abbildung	
Montefortino	Cremona	mittlere Republik	Infanterie	168,1a-c; 170 links	
	Rieti	späte Republik	Infanterie	168,2	
	Buggenum	späte Republik-frühe Kaiserzeit	Infanterie	167; 168,3	
Mannheim	--	späte Republik	Infanterie	168,4-5; 169 unten	
Hagenau	Hagenau	frühe Kaiserzeit	Infanterie	171,2; 172	
	Haltern	augusteisch	Infanterie	171,1	
	Burlafingen	frühe Kaiserzeit	Infanterie	171,3	
	Schaan	frühe Kaiserzeit	Infanterie	171,4	
	Cremona	neronisch-flavisch	Infanterie	171,5	
Agen	--	späteltisch	keltische Kavallerie	171,6; 173,1	
ostkeltischer Typ	--	späteltisch	keltische Kavallerie	--	
Port	--	späteltisch	keltische Kavallerie	173,2	
Port / Weisenau	--	ohne Datierung, caesarisch-augusteisch?	Infanterie?	173,3-4	
Weisenau	Guttman	frühaugusteisch	Infanterie	175,1	
	Nijmegen	augusteisch	Infanterie	175,2,3; 176,1	
	Sonderformen (Weisenau?)	augusteisch	Infanterie	174?; 179,1; 180	
	Mainz	ohne Datierung	Infanterie	179,2-3	
	Cremona	neronisch	Infanterie	179,4	
	Mainz/Krefeld-Gellep	flavisch-hadrianisch	Infanterie	179,5,6a; 182,6b.c	
	Hebron	trajanisch-hadrianisch (?)	Infanterie	181; 182,7	
	Niederermörnter	späteres 2. Jh.	Infanterie	184,2 (als Variante für Niederbieber?)	
		Theilenhofen	späteres 2.-3. Jh.?	Infanterie	182,8
	Niederbieber	Niederbieber	späteres 2.-3. Jh.	Infanterie	182,9; 183; 184,1; 185; 188,1-3
Hönnepel		3. Jh. ?	Infanterie	Abbildungsverweis ist falsch	
Hedderheim		späteres 2.-3. Jh.	Infanterie (?)	184,3	
Phrygische Mütze		späteres 2. Jh.?	Infanterie	186 (nur als Relief)	
Pseudoattischer Infanteriehelm	--	ohne Datierung	Infanterie	Wohl nur Fälschung	
	Pompeji	flavisch	Flotte	184,4	
	Praetorianer	trajanisch?	Prätorianer	187 (nur als Relief)	
Kegelhelme	--	ohne Datierung	Bogenschützen?	189,3-4	
Kavalleriehelm Typ Kalkriese	--	augusteisch	Kavallerie	297; 326 (Maske für Parade)	
Kavalleriehelm Typ Pompeji	--	1. Jh.	Kavallerie?	298	
Kavalleriehelm mit Haarfrisur	Weyler/Koblenz-Bubenheim	claudisch-??	Kavallerie	299; 301b	
	Bassus	flavisch	Kavallerie	300	
	Xanten	1. Jh.	Kavallerie	301a	
Kavalleriehelm mit glatter Kalotte und Stirndiadem	Butzbach	2./3. Jh.	Kavallerie	302; 303 a.b	
	Nijmegen	ohne Datierung	Kavallerie		
Kavalleriehelm mit dekorierter Kalotte	Tell Oum Hauran	2. Jh.	Kavallerie	304	
Pseudoattischer Kavalleriehelm	Worthing/Theilenhofen	Mitte 2.-Mitte 3. Jh.	Kavallerie	305,1,2	
	Guisborough-Chalon	Mitte 2.-Mitte 3. Jh.?	Kavallerie	306,1-3	
	Ostrov	Mitte 3. Jh.	Kavallerie	307; 308	
Pseudokorinthische Kavalleriehelme	Hedderheim	zweite H. 3. Jh.	Kavallerie	309; 310	

Kammhelme	Typ Dunapentele/Intercisa	Spätantike	Infanterie	191a; 192,1-6
	Typ Deurne/Berkasovo	Spätantike	Kavallerie	191b; 193; 194,1
Kammhelme Sonderformen	Typ Trier	Spätantike?	??	--
	Typ Biberwier	Spätantike?	??	194,2
Bandhelme	Typ Mainz-Bretzenheim	5./6. Jh.	römisch-germanische Elite	194,3
Spangenhelme	--	4.-5. Jh.	römisch-germanische Elite	194,4+5

Abb.: Helme der römischen Armee, ein Überblick anhand der S. 139-162 und 205-214

Wichtig für die Helme der Republik ist deren Abgrenzung gegenüber keltischen Formen (S. 140-144). Dabei präsentiert der Autor einzig Helme der Infanterie (Legionäre). Dies leuchtet ein, da in der Republik die Reiterverbände der römischen Armee nahezu ausschließlich von Verbündeten (z.B. Kelten) gestellt worden sind, die mit ihrer eigenen Ausrüstung kämpften (S. 203). Als bedeutendste Neuerung der augusteischen Epoche wird die Einführung des Helms vom Typ Weisenau genannt, der bis ins 3. Jh. hinein der bestimmende Helmtypus der römischen Armee war (S. 144-153). Unbestritten ist dabei, dass der Typ Weisenau vom spätkeltischen Eisenhelm Typ Port abzuleiten ist (S. 144) und dass letzterer eindeutig von der keltischen Kavallerie getragen wurde. Nun möchte der Autor belegen, dass der keltische Reiterhelm Typ Port direkt von der römischen Legionsinfanterie übernommen und danach zum reinen Infanteriehelm vom Typ Weisenau umgewandelt wurde. Als wichtigster Beleg dient das Grabmal des Munatius Plancus in Gaeta (Italien), das wohl um 20 v. Chr. errichtet wurde und auf dessen Seitenreliefs Helme vom Typ Port abgebildet sein sollen. Da auf diesen Reliefs sicher römische Waffen zu sehen seien, müssten die Helme vom Typ Port ebenfalls zur römischen Ausrüstung (für Legionäre) gehören. Und wenn Typ Port bereits von der römischen Infanterie genutzt worden wäre, dann müsse die Weiterentwicklung vom Typ Weisenau ebenfalls und ausschließlich für Legionäre sein (S. 145-146). Diese Argumentationskette erscheint etwas schmal und ist nach Ansicht des Rezensenten nicht ausreichend für die Behauptung, dass der Typ Weisenau ein reiner Infanteriehelm ist. Es spricht gar nichts dagegen, dass die römische Kavallerie, die in augusteischer Zeit direkt aus der Kavallerie keltischer Hilfstruppen heraus organisiert wurde, eine Weiterentwicklung der Helme Typ Port und damit den Typ Weisenau getragen hat.

Ab dem späteren 2. Jh. werden die Helme vom Typ Weisenau durch den Typ Niederbieber abgelöst (S. 153), der vor allem durch die tiefgeschlossenen Wangenklappen charakterisiert wird.

Um den antiken Darstellungen gerecht zu werden, zählt der Autor zu den Helmen vom Typ Niederbieber auch die *Variante phrygische Mütze* (S. 154). Nachgewiesen ist diese Variante allerdings bisher nur als Abbildung auf dem

Ehrenbogen des Septimius Severus (Abb. 186). Diese Typ-/Variantenbildung ist eher problematisch. Gerade zu den Darstellungen auf den sogenannten Staatsreliefs (s. oben den Teil I mit Beitrag von Dietrich Boschung) ist bekannt, dass sie eher künstlerischen Konventionen als realen Vorbildern folgen. Noch diskutabler erscheint dann die Definition eines Helms *Typ Pseudoattischer Infanteriehelm* (S. 155). Dieser Typus basiert ebenfalls nur auf Reliefdarstellungen bzw. auf einer Fälschung, die anhand der Reliefs geschaffen worden ist. Diesem zweifelhaften *Typ Pseudoattischer Infanteriehelm* werden vom Autor zwei Varianten zugeordnet. Eine Form (Variante Prätorianer) basiert wiederum allein auf Reliefs (S. 156), während die zweite (Variante Pompeji, S. 155) von der Formgebung her eigentlich eher zum Typ Weisenau gehören könnte.

Es wird empfohlen, noch vor der Auflistung der spätantiken Helme, den Text zu den Kavalleriehelmen zu lesen (S. 205-214), da die spätantiken Helme (S. 157-160) für Infanterie und Kavallerie gemeinsam präsentiert werden. Die Gliederung der Kavalleriehelme ist überzeugend. Es gelingt dem Autor, eine klare Unterscheidung zwischen Helmtypen für den Kampfeinsatz (S. 205-214) und denen für die sogenannten Paraden (S. 221-226) zu definieren.

Die spätrömischen Helmtypen sind eher kurz abgehandelt (S. 157-160). Im Gegensatz zu den älteren Helmtypen sind die Formen der Spätantike mit ihrer mehrteiligen Kalotte, Kammscheibe und angesetztem Nacken- bzw. Nasenschutz grundlegend anders konstruiert als ihre Vorgänger. Dass diese Art Helm erst ab dem 4. Jh. eingeführt worden sei, wird vom Autor angezweifelt. Als wichtigster Beweis wird ein Kammhelm aus Augst (CH) angeführt, der münzdatiert aus dem späteren 3. Jh. stammen soll (S. 158). Dieser Datierungsansatz ist inzwischen wohl überholt; eine Neuüberprüfung des Befunds ergab, dass der Helm aus nicht datierten Zusammenhängen stammt und eher doch spätantik (4. Jh.) zu datieren ist (Schatzmann 2013, 218).

In **Teil IV** (von Thomas Fischer, S. 250-317) beschäftigt sich der Autor mit den Bauten der römischen Armee. Nach einer kurzen Einleitung (Abschnitt 1, S. 251) gibt er in Abschnitt 2 (S. 252-266) einen generellen Überblick zur Gliederung römischer Militäranlagen, gefolgt von einer Besprechung der einzelnen Bauelemente (Befestigung, Innenbauten). In Abschnitt 3 (S. 267-295) werden mit markanten Beispielen Militäranlagen von der Republik bis in die mittlere Kaiserzeit (3. Jh.) präsentiert. Kombiniert mit zahlreichen Plänen sind alle relevanten Befestigungstypen aufgeführt. Dies umfasst Legionslager, Vexillationslager, Nachschubbasen, Auxiliarkastelle, Garnisonen in einer Stadt, Numeruskastelle, kleinere Kastelle, Kleinkastelle und Wachttürme. In der Fülle der Informationen sei eine kritische Bemerkung zur Vorlage des Legionslagers Vindonissa erlaubt (S. 274).

Der Plan des Legionslagers steht leider auf dem Kopf und zum Forschungsstand gäbe es mittlerweile doch erheblich mehr Literatur. Anstatt der kurzen und veralteten Arbeit von Martin Hartmann (Hartmann 1986) wäre als Referenz die Zusammenfassung im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde sinnvoller gewesen (Pauli 2006). Als eigene Abschnitte folgen zuletzt die Militärlager im direkten Umfeld Roms (S. 294-295) und die Befestigungsanlagen der Spätantike (Abschnitt 4, S. 296-297). Die folgenden Kapitel sind Aufbau und Organisation der Grenzverteidigung/-kontrolle des römischen Reichs gewidmet (Abschnitt 5+6, S. 298-315). Der Autor erläutert alle Entwicklungsphasen und relevanten Elemente der Grenzsicherungen rund um das römische Reich in überzeugender Form und mit Hilfe guter Illustrationen.

Teil V (von Thomas Fischer, S. 318-351) stellt mit der Präsentation der Entwicklungsperioden der römischen Militärgeschichte eine Art Synthese der vorausgegangenen Texte dar, insbesondere von Teil III über die Ausrüstung und Bewaffnung der römischen Armee. Dabei geht der Autor chronologisch vor und bildet als Basis seiner Erläuterungen mehrere Zeitgruppen (Republik, frühe Kaiserzeit Augustus bis Nero, mittlere Kaiserzeit Vespasian bis Hadrian, mittlere Kaiserzeit Hadrian bis Septimius Severus, mittlere Kaiserzeit von Caracalla bis Diokletian, Spätantike). Jeder dieser Zeitgruppen ist ein Kapitel mit jeweils identischem Aufbau gewidmet: Einer Zusammenfassung der jeweiligen militärischen Auseinandersetzungen folgt eine Abhandlung zur Bewaffnung und Ausrüstung der Soldaten und abschließend eine Auflistung fest datierter Waffen- und Ausrüstungsfunde. Die Ausführungen sind, wann immer möglich, durch Abbildungen von relevantem Fundmaterial illustriert. Dieser Teil des Buchs bietet einen schnellen Überblick zu den einzelnen Epochen der römischen Herrschaft und der jeweiligen Ausrüstung der Armee. Insbesondere die Zusammenstellungen des relevanten Fundmaterials stellen einen großen Mehrwert für die Forschung dar. Einzig die frühe Kaiserzeit (S. 323-328) könnte nach Meinung des Rezensenten weiter unterteilt werden. Insbesondere zwischen augusteischer und tiberischer Epoche ist ein klarer Wechsel in der Ausgestaltung der Ausrüstung zu vermerken (z.B. Nielloverzierung oder auch Pferdegeschirr) und diese Unterteilung ist auch klar mit fest datierten Ensembles – wie z.B. S. 328 aufgelistet – zu belegen.

Bis auf eine kurze Einleitung über Gliederung und Bewaffnung der Marineinfanterie (S. 353) ist der **Teil VI** der Publikation (S. 352-395), der sich mit der römischen Kriegsmarine beschäftigt, von Thomas Schmidts und Ronald Bockius verfasst worden. Es beginnt Thomas Schmidts mit der Vorlage der Stützpunkte der römischen Flotte (Abschnitt 2, S. 354-365). Diese umfasst zum einen allgemeine Überlegungen zu Charakteristika antiker Kriegshäfen und zum ande-

ren eine Darlegung unserer konkreten Kenntnisse über die römischen Flottenstützpunkte (insbes. S. 357, Abb. 509+510) sowie ihre archäologische Reste. Somit wird dem Leser ein kompletter Überblick zum Stand der archäologischen Forschung gegeben. Das Gleiche leistet der Beitrag von Ronald Bockius (Abschnitt 3, S. 366-390) über römische Kriegsschiffe. Der Autor bringt dabei zuerst eine Vorlage der römischen Kriegsschiffe von den Anfängen in der Republik bis hin zu den Schiffen der römischen Kaiserzeit. Dem folgt ein Abschnitt zu militärisch eingesetzten Booten insbesondere Mannschaftsbooten auf Binnengewässern (S. 381-387); abschließend diskutiert der Autor Schiffsfunde zivilen Charakters, die aber militärisch genutzt worden sein könnten (S. 387-390). Auch dieser Beitrag bildet einen informativen Überblick zu unserem derzeitigen Wissensstand zur antiken Schiffsbaukunst.

Die Gesamtpublikation schließt mit einem Anhang, der das Literaturverzeichnis (S. 396-408) und ein mehrteiliges Register umfasst. Das umfangreiche Literaturverzeichnis dürfte die derzeit vollständigste Zusammenstellung der Literatur darstellen, die für das Studium der römischen Militärgeschichte von Interesse ist.

Zusammenfassend ist zu ergänzen, dass man dem Gesamtwerk die lange Entstehungszeit, die wohl mehr als zehn Jahre umfassen dürfte, leider anmerkt. Der Forschungsstand in den einzelnen Kapiteln fällt sehr unterschiedlich aus und Gliederung, Aufbau sowie die Abfolge des Textes erscheinen nicht immer als logisch. Bei einer Neuauflage sollte darüber hinaus unbedingt daran gedacht werden, die doch sehr zahlreichen redaktionellen Fehler (Textverdopplungen, fehlende Absätze, fehlende oder falsche Verweise usw.) zu beheben sowie der Arbeit ein ausführliches Resümee auf Französisch und Englisch anzufügen.

Mit dem vorliegenden Buch über „Die Armee der Caesaren“ hat der Hauptautor Thomas Fischer aber ein Lebenswerk zusammengestellt, das in dem umfassenden Anspruch im deutschsprachigen Raum noch nicht geschrieben worden ist. Kein anderer unter den derzeit lebenden Forschern zur provinzialrömischen Archäologie wäre in der Lage gewesen, ein solch umfangreiches Werk zu verfassen. Es wird für lange Zeit das Buch auf dem Markt sein, mit dem sich interessierte Laien, aber auch Spezialisten, umfangreiche Anregungen und Überblicke zur römischen Armee und ihrer Ausrüstung verschaffen können.

Bibliographie zur Rezension

Hartmann 1986: M. Hartmann, Vindonissa: Oppidum. Legionslager. Castrum (Brugg 1986).

Schatzmann 2013: R. Schatzmann, Die Spätzeit der Oberstadt von Augusta Raurica. Untersuchungen zur Stadtentwicklung im 3. Jahrhundert. Forschungen in Augst 48 (Augst 2013).

RGA XXXII (Berlin/New York 2006), 427-430 s.v. Vindonissa (T. Pauli).

Prof. Dr. Eckhard Deschler-Erb
Institut für Archäologie
Fachbereich Prähistorische Archäologie
Karl-Schmidstr. 4
CH-8006 Zürich
E-Mail: eckhard.deschler-erb@uzh.ch